

Schwetzingen – Franz Danzi, Friedrich Eck und Ferdinand Fränzl

Historio- und biographische Ergänzungen zur Stadt und zu den drei
Kleinmeistern

DIE FESTSPIELSTADT SCHWETZINGEN

Weit über die regionalen Grenzen hinaus genießt Schwetzingen neben seinem Markenzeichen als „Spargelstadt“ vor allem den Ruf eines „Arkadien der Musik“¹, und so lässt sich diese 21 000-Seelen-Gemeinde wegen der hier schon vor dem Kriege begonnenen Auführungen mit Fug und einigem Recht als das „Bayreuth Baden-Württembergs“ bezeichnen. In der Tat beginnt die Geschichte örtlicher Festspiele nicht erst 1952 – diese gleichwohl als „Schwetzinger Festspiele“ des Süddeutschen Rundfunks vom 24. Mai bis zum 29. Juni jenes Jahres! –, sondern „Rokoko-Spiele“ gab es anlässlich der Wiedereröffnung des Theaters zur „Gaukulturwoche“ Nordwestbadens bereits ab dem 10. Oktober 1937.

Darüber hinaus lässt sich eine „Schwetzinger Festspielwoche“ für die erste Junihälfte des Jahres 1939 nachweisen.

Von ausdrücklich „Schwetzinger Festspielen“ ist im übrigen im ersten Nachkriegsprogramm vom 13. Juli 1946 mit der Opernaufführung „Die Hochzeit des Figaro“ und folgendem Synchron-Konzert am 14. Juli, vormittag, sowie Orffs „Die Kluge“ am frühen Abend desselben Tages die Rede.²

SCHWETZINGEN ALS HEIMATSTADT DREIER KLEINMEISTER

Kaum in Schwetzingen, geschweige denn über die regionalen Grenzen hinaus herumgesprochen hat sich dagegen, dass die Stadt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Dorf von

vielleicht 1500 Einwohnern, Ort der (katholischen) Taufe von drei Kleinmeistern der dritten Generation der „Mannheimer Schule“ und in mindestens zwei, wohl als gesichert zu betrachtenden Fällen auch ihr Geburtsort ist. Gemeint sind die beiden Violinisten und Komponisten Friedrich (Johann Gerhard) Eck und Ferdinand (Ignaz Joseph) Fränzl sowie der

Samstag, 10. Juni 1939

Schwetzinger Festspielwoche

Am heutigen Vorabend des Endes der in allen Teilen gut gelungenen ersten Schwetzinger Festspielwoche findet nochmals eine Illumination des Schlossgartens statt. Ab 20 Uhr bis nachts 2 Uhr ist im Tanzsaal des südlichen Zirkels öffentlicher Tanz. Auf dem Vorplatz des südlichen Zirkels ist genügend Sitzgelegenheit geboten. Das Theaterrestaurant ist ebenfalls geöffnet. Da die Eintrittskarten für die heute abend zur Aufführung kommende komische Oper von Haydn „Die Welt auf dem Monde“ ausverkauft sind, ist mit einem regen Besuch zu rechnen.

Veranstaltungsmittteilung am Ende der ersten Schwetzinger Festspielwoche vom 10. Juni 1939 (aus dem „Hakenkreuzbanner“, Stadtarchiv)

Komponist, Kapellmeister und Violoncellist Franz (Ignaz) Danzi.³ Wenn hier nun nach etlichen Beiträgen verschiedener Autoren zu den drei Tonkünstlern in Zeitungs-, Fachzeitschriften- und Lexikon-Artikeln in den vergangenen Dekaden erneut auf Lebensdaten Ecks, Fränzls und Danzis eingegangen wird, so

Zahlen, die uns Freude machen

Eine stolze Bilanz der Schwetzingener Festspielwoche / Fast 24.000 Besucher

Wenn wir einmal ganz gegen das Prinzip, uns auf Zahlen näher einzulassen, so geschieht dies in dem folgenden Fall allein aus dem Grunde, weil sie uns klar und untrüglich beweisen, wieweit starke Erfolg unsere Schwetzingener Festspielwoche aufweist. Nachdem nun die Statistik diese Unterlagen stolz zeigt, lohnt es sich, die Bilanz nach den erfolgreichsten Tagen anzuschauen, die eine starke Aufwärtsbewegung des Schwetzingener Fremdenverkehrs unterzeichneten.

Ganz abgesehen davon, daß wir in jedem Jahre einen besseren Besuch unseres Schlossgartens buchen dürfen, so überrascht doch die Besucherzahl während der Festspielwoche, denn 21.680 Besucher, zu denen sich noch die Theatergäste mit 2180 rechnen, kann sich sehen lassen und beweist auch, daß Schmelzhaus Alleehausstraße

war ein reizendes Erlebnis und vervollständigte das Festprogramm.

Das Spargelfest selbst war der größte Erfolg, wie sich das in den Besucherzahlen so deutlich ausdrückt, zumal gerade Mannheim und Heidelberg und auch die Bevölkerung der umliegenden Orte alljährlich das traditionelle Spargelfest in Schwetzingen sich nicht entgehen lassen. Der Besuch des Schlossgartens gehört ebenfalls zum traditionellen Besuch. Es darf auch festgestellt werden, daß die Masse der Besucher, die zum größten Teil mit Omnibussen kommen, immer größer wird und auch zahlreiche Verkehrsunternehmen als Ziel ihres Vertriebsausfluges wählen.

Wir wollen dabei auch nicht vergessen, daß die Schwetzingener Bevölkerung sich bereitwillig in den Dienst der Festwoche stellte.

Bericht zur Besucherbilanz der ersten Schwetzingener Festspielwoche vom 17. Juni 1939 (aus dem „Hakenkreuzbanner“; Stadtarchiv)

aus dem Grunde, weil darin manche Merkmale und Sachverhalte unberücksichtigt blieben oder einige Artikel Missverständliches enthalten. So etwa bezüglich der Geburts- bzw. Taufdaten sowie privaten Wirkungsstätten Ecks und Fränzls oder bezüglich des Geburtsorts und -datums und auch des sozialen Umfeldes einiger Korrespondenzpartner des bekanntesten der drei Männer, nämlich Franz Danzis.

auf der mit korrigierter Dreifachzählung versehenen Seite 77 & 183 (sic) unter „1767 Majus“ zunächst zu Fränzl in übersetzten Auszügen wörtlich: „Am vierundzwanzigsten Tage des Mai taufte [...] Kellermann [...] das am gleichen Tage geborene Kind [...] ihm wurde der Name Ferdinand Ignaz Joseph gegeben [...]“ Und auf derselben Seite einige Einträge weiter unten zu Eck: „Am fünfundzwanzigsten Tage des Mai taufte ich, Joseph Louis, das tags zuvor geborene Kind [...] Ihm wurde der Name Friedrich Johann Gerhard gegeben [...]“ Taufpate war seine Durchlaucht, Fürst Friedrich von Zweibrücken [...]. Geburtsdaten für beide, Fränzl und Eck, also der 24. Mai 1767 und Taufdaten der 24. bzw. 25. Mai. Weil die Niederkunft der Mütter wegen der relativ grossen und damals beschwerlicheren Entfernung von zirka 15 Kilometern zu Mannheim, dem üblichen Wohnort der Orchestermitglieder und

Die Hochzeit des Figaro

Komische Oper in vier Akten von Lorenzo da Ponte

Musik von Wolfgang Amadeus Mozart

Musikalische Leitung: Fritz Henn

Szenische Leitung: Heinrich Köhler-Helfrich

Bühnenbild und Kostüme: Wilhelm Retaking a. G.

Personen:

Georg Albrecht

Arthur Bard

Die Schwetzingener Festspiele verlängert!

14. Juli: 11.00 Symphonie-Konzert, Leitung Richard Laugs.

14. Juli: 18.00 Orff: „Die Kluge“.

Teilauszug des ersten Schwetzingener Festspielprogramms der Nachkriegszeit vom 13. 7. 1946 (Slg. Verf.)

Beginnen wir mit Ferdinand Fränzl und Friedrich Eck, die nachweislich beide in der Schwetzingener Kirche St. Pankratius getauft und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch in Schwetzingen – und zwar am gleichen Tage – geboren worden sind. So heißt es im „Liber Baptizatorum Parochiae Schwezingae et annexarum filiarum Brühl, Planckstatt, Offtersheim et Rhorhoff [...]“ (Taufbuch; s. Titelblattabbildung) der katholischen Pfarrei⁴

auf der mit korrigierter Dreifachzählung versehenen Seite 77 & 183 (sic) unter „1767 Majus“ zunächst zu Fränzl in übersetzten Auszügen wörtlich: „Am vierundzwanzigsten Tage des Mai taufte [...] Kellermann [...] das am gleichen Tage geborene Kind [...] ihm wurde der Name Ferdinand Ignaz Joseph gegeben [...]“ Und auf derselben Seite einige Einträge weiter unten zu Eck: „Am fünfundzwanzigsten Tage des Mai taufte ich, Joseph Louis, das tags zuvor geborene Kind [...] Ihm wurde der Name Friedrich Johann Gerhard gegeben [...]“ Taufpate war seine Durchlaucht, Fürst Friedrich von Zweibrücken [...]. Geburtsdaten für beide, Fränzl und Eck, also der 24. Mai 1767 und Taufdaten der 24. bzw. 25. Mai. Weil die Niederkunft der Mütter wegen der relativ grossen und damals beschwerlicheren Entfernung von zirka 15 Kilometern zu Mannheim, dem üblichen Wohnort der Orchestermitglieder und

ihrer Familien am dortigen Hofe, gewiss am Ort der kurfürstlichen Sommerresidenz geschehen sein wird, darf Schwetzingen mit Recht als beider Geburtsort angesehen werden.

In der biographischen Literatur nicht (oder kaum) beachtet wurde bislang der Taufbuch-Hinweis zu Friedrich Eck, wonach die Eltern als Paten den Zweibrücker Fürsten Friedrich gewinnen konnten. Sucht man nach etwaigen Gründen für diese Bereitschaft seiner Durchlaucht, so lässt sich eine gemeinsame Freimaurerlogen-Mitgliedschaft des Vaters Georg Eck und der (nachgewiesenen) des katholischen Pfalzgrafen Friedrich Michael von Zweibrücken-Birkenfeld (27. 2. 1724 in Rappoltsweiler/Elsass – 15. 8. 1767 in Schwetzingen), Vater des ersten Bayernkönigs Maximilian Joseph, mutmassen. Dies mit einiger Berechtigung, denn Georg Eck pflegte auch mit den beiden Freimaurern Wolfgang Amadeus Mozart und dessen Vater Leopold freundschaftliche Beziehungen. Aus diesem – durchaus noch hypothetischen – Zusammenhang wäre dann am Ende erklärlich, wie und über welche möglichen Verbindungen

Liber
Baptizatorum Parochiae Schwetzingae
et annexarum filialium Brühl, Plankstatt
Offtersheim et Rhorhoff inchoatus duodecim[us] [die]
Aug[ust]i anno Domini 1763 p[ost] d[at]um Parocho
Domini Josepho Louis Ser[eniss]mi Electoris
Palatini Titulari.

Lateinisches Titelblatt „Liber Baptizatorum Parochiae Schwetzingae et annexarum filialium Brühl, Plankstatt Offtersheim et Rhorhoff inchoatus duodecim[us] [die] Aug[ust]i anno Domini 1763 p[ost] d[at]um Parocho Dominico Josepho Louis Ser[eniss]mi Electoris Palatini Titulari.“ – Dt.: Taufbuch der (katholischen) Kirchengemeinde (St. Pankratius) Schwetzingen und der Schwestergemeinden Brühl, Plankstadt, Offtersheim und Rohrhof, begonnen am 12. August im Jahre des Herrn 1763 von Dominicus Joseph Louis, dem derzeitigen Amtsträger des Erlauchtsten Titular-Pfalzgrafen.

Friedrich Eck vergleichsweise früh Logenmitglied geworden war, nämlich in der Dresdener Loge „Zu den drei Schwertern und wahren Freunden“ und zum Freimaurer-Gesellen befördert am 26. April 1786 in gerade einer Wiener Bauhütte, der Loge „Zur Wahrheit“.⁵

Eine diesbezügliche Überprüfung Ferdinand Fränzls ergab ebenfalls freimaurerische Mitgliedschaften. So wurde er am 3. November 1802 in die Regensburger Loge „Die Wachsende zu den drei Schlüsseln“ aufgenommen, also kurz vor der Epochenchwelle mit dem dort ergangenen Reichsdeputationshauptschluss von 1803. Vierzehn Jahre zuvor, am 2. Oktober 1788, war in dieser Loge auch Emanuel Schikaneder zum Freimaurer-Lehr-

1767
 Majus 77 & 183
 Anno Domini millesimo Septingentesimo Sexagesimo die vigesima quarta Maji [mensis] R[everendarius] D[ominus] Georgius Kellermann Sacellarius baptizavit infantem eadem die natum ex D[omino] Ignatio Frenzel Ser[eniss]mi Electoris Palat[ini] Musico aulico et Antonia de la Motte Conjugibus legitimis, cui impositum est nomen Ferdinandus Ignatius Josephus. Patrinus fuit D[ominus] Ferdinandus Frenzel Ser[eniss]mi Electoris Musicus aulicus et Tubicen Supremus. ita testor Dominicus Josephus Louis p[ost] d[at]um Par[ochus].“ – Dt.: Im Jahre des Herrn eintausend siebenhundert siebenundsechzig hat am 24. Mai der Amtsinhaber, Kaplan Referendarius Georgius Kellermann das am gleichen Tage geborene Kind des Herrn Ignaz Fränzl, Hofmusiker des Erlauchtsten Pfalzgrafen, und der Antonia de la Motte, der rechtmäßigen Eltern, getauft, welchem der Name Ferdinand Ignaz Joseph gegeben worden ist. Taufpate war Herr Ferdinand Fränzl, Hofmusiker und Erster Trompeter des Erlauchtsten Pfalzgrafen. Solches bezeuge ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und derzeitiger Gemeindevorsteher. +

Lateinischer Taufeintrag für Ferdinand Fränzl auf der Seite 77 & 183 (sic!) vom Mai 1767: „Anno Domini millesimo Septingentesimo Sexagesimo die vigesima quarta Maji [mensis] R[everendarius] D[ominus] Georgius Kellermann Sacellarius baptizavit infantem eadem die natum ex D[omino] Ignatio Frenzel Ser[eniss]mi Electoris Palat[ini] Musico aulico et Antonia de la Motte Conjugibus legitimis, cui impositum est nomen Ferdinandus Ignatius Josephus. Patrinus fuit D[ominus] Ferdinandus Frenzel Ser[eniss]mi Electoris Musicus aulicus et Tubicen Supremus. ita testor Dominicus Josephus Louis p[ost] d[at]um Par[ochus].“ – Dt.: Im Jahre des Herrn eintausend siebenhundert siebenundsechzig hat am 24. Mai der Amtsinhaber, Kaplan Referendarius Georgius Kellermann das am gleichen Tage geborene Kind des Herrn Ignaz Fränzl, Hofmusiker des Erlauchtsten Pfalzgrafen, und der Antonia de la Motte, der rechtmäßigen Eltern, getauft, welchem der Name Ferdinand Ignaz Joseph gegeben worden ist. Taufpate war Herr Ferdinand Fränzl, Hofmusiker und Erster Trompeter des Erlauchtsten Pfalzgrafen. Solches bezeuge ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und derzeitiger Gemeindevorsteher.

*Die vicesima quinta Maji ego Dominicus Jos[ephus] Louis p[ost] d[at]um Parochus
 rochus Schwetzingae baptizavi infantem pridie natum ex D[omi]no Friderico
 Georgio Eck Musico aulico et Clara Wittmannina longina Joannes
 gibus legitimis, Cui inpositum est nomen Fridericus Gerhardus
 Joannes Gerhardus, Patrinus fuit Serenissimus ac Potentissimus ac
 Potentissimus Dominus D[omi]nus Fridericus Princeps Bi-
 pontinus etc etc, hujus vices supplevit D[omi]nus Joannes Gerhar-
 dus Beck ejusdem Ser[enissi]mi Principis Cubicularius. ita testor Dominicus Jos[ephus] Louis p[ost]
 d[at]um Parochus. – Dt.: Am 25. Mai habe ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und der-
 zeitiger Gemeindevorsteher Schwetzingens, das tags zuvor geborene Kind des Herrn Georg
 Eck, Hofmusiker, und der Clara Wittmann, der rechtmäßigen Eltern, getauft. Ihm ist der
 Name Friedrich Johann Gerhard gegeben worden. Taufpate war der Erlauchteste und
 mächtigste Fürst, Pfalzgraf Friedrich von Zweibrücken usw usw. Dessen Aufgaben versah
 Herr Johann Gerhard Beck, Kammerdiener des Erlauchtesten Fürsten. Solches bezeuge
 ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und derzeitiger Gemeindevorsteher. – Rechts unten ein
 später vorgenommener Eintrag des Sterbedatums von Friedrich Ecks (in Paris) am
 22. Februar 1838.*

Lateinischer Taufeintrag für Friedrich Eck auf der Seite 77 & 183 (sic!) vom Mai 1767: „Die
 vicesimā quintā Maji [mensis] ego Dominicus Jos[ephus] Louis p[ost] d[at]um Parochus
 Schwetzingae baptizavi infantem pridie natum ex D[omi]no Georgio Eck Musico Aulico et
 Clara Wittmannin Conjugibus legitimis. Cui inpositum est nomen Fridericus Joannes
 Gerhardus. Patrinus fuit Serenissimus ac Potentissimus Dominus D[omi]nus Fridericus
 Princeps Bipontinus etc etc. hujus vices supplevit D[omi]nus Joannes Gerhardus Beck
 ejusdem Ser[enissi]mi Principis Cubicularius. ita testor Dominicus Jos[ephus] Louis p[ost]
 d[at]um Parochus.“ – Dt.: Am 25. Mai habe ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und der-
 zeitiger Gemeindevorsteher Schwetzingens, das tags zuvor geborene Kind des Herrn Georg
 Eck, Hofmusiker, und der Clara Wittmann, der rechtmäßigen Eltern, getauft. Ihm ist der
 Name Friedrich Johann Gerhard gegeben worden. Taufpate war der Erlauchteste und
 mächtigste Fürst, Pfalzgraf Friedrich von Zweibrücken usw usw. Dessen Aufgaben versah
 Herr Johann Gerhard Beck, Kammerdiener des Erlauchtesten Fürsten. Solches bezeuge
 ich, Joseph Louis, Amtsinhaber und derzeitiger Gemeindevorsteher. – Rechts unten ein
 später vorgenommener Eintrag des Sterbedatums von Friedrich Ecks (in Paris) am
 22. Februar 1838.

ling initiiert worden. – Später besuchte Fränzl
 des öfteren die Frankfurter Loge „Zur Einig-
 keit“ und wurde dort schliesslich ihr Mitglied.⁶

Als Drittem und Letztem der hier zu
 behandelnden Kleinmeister aus der dritten
 Generation der „Mannheimer Schule“ gebü-
 ren nun Danzi ein paar biographische Ergä-
 nzen. Dies umso dringender, als der Öffent-
 lichkeit mit dem Volkmar von Pechstaedt
 1997 herausgegebenen und kommentierten
 Briefexten Franz Danzis sowie Gutachten erst-
 mals Dokumente geschlossen vorliegen,⁷ die
 gewiss nicht nur Kenntnislücken zur Vita des
 Komponisten schließen. Das Buch gibt mit
 seinen ausführlichen Personen- und Ortsver-
 zeichnissen sowie zusätzlich erarbeiteten Ver-
 zeichnissen erwähnter Bühnenwerke und
 Bühnenrollen nicht minder Aufschluss über
 das deutsche Musik- und Theaterschaffen über-
 haupt. Kurz: Mit diesem 309-Seiten-Werk hat
 der Herausgeber ein lange gehegtes Desiderat
 erfüllt. Dabei sind jedoch für den vorliegenden
 Zusammenhang dieser Arbeit – neben einem
 Brief Danzis vom 17. Mai 1812 als Selbstzeug-

nis seines über Dekaden
 falsch übermittelten Ge-
 burtsdatums – die vielen
 Namen seiner Brief-
 partner von besonderem
 Wert. Sie sind es für den
 Spezialisten deshalb,
 weil sich einem Kultur-
 historiker aus einer der
 wichtigeren Perioden
 deutscher Sozialge-
 schichte ein weiteres
 Netzwerk von Personen-
 beziehungungen erschließt,
 das auch und vor allem
 der lange Zeit vernach-
 lässigten masonischen
 Forschung zugute
 kommt.⁸

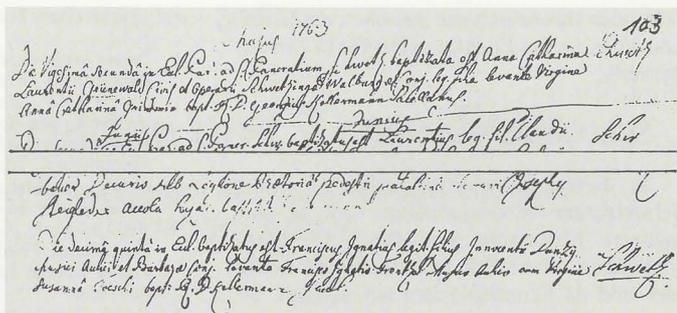
Wenden wir uns
 zunächst dem Da-
 tierungsproblem von
 Danzis Geburt und dem
 nach wie vor unge-
 klärten, für etliche Bio-
 graphen jedoch als ge-
 löst angesehenen Ort
 seiner Geburt zu. So schreibt v. Pechstaedt im
 Vorwort des o. e. Buches: „Unter anderem
 dürfte auf Grund der Briefe das Geburtsdatum
 Danzis ein weiteres Mal zu korrigieren sein: Er
 feierte seinen Geburtstag am 15. Mai (vgl. Brief
 Nr. 75), und dieses Datum führen auch alle
 älteren Lexika an; der 15. Juni, der in allen
 neueren Nachschlagewerken zu finden ist,
 stellt dagegen das Taufdatum dar.“⁹ – Bei
 näherer Überprüfung solcher Auskunftsmittel
 ergaben sich jedoch Unterschiede für den Ort
 der Geburt. Im 1957 erschienenen Band 3 der
 NDB, Seite 515, ist dieser seitens des
 Bearbeiters Wilhelm Vierendeel erstmals mit
 „Schwetzingen“ angegeben. Weil Vierendeel
 fünf Jahre zuvor im Band 2(1952), Spalte 1895,
 der MGG noch „Mannheim“ verzeichnete, wird
 er sich zwischenzeitlich – als Erster? – auf die
 Suche nach einem authentischen Geburts-
 bzw. Taufeintrag bemüht und im Schwetzingener
 katholischen Kirchenarchiv den 15. Juni als
 Datum der Taufe ohne Geburtsangabe entdeckt
 haben. Bemerkenswert hierbei ist allerdings
 sein Festhalten an den 15. Mai als Geburts-

datum. Anscheinend war ihm Danzis Brief vom 17. 5. 1812 nicht unbekannt.

Mit den übereinstimmenden Angaben „Schwetzingen“ als Geburtsort in allen neueren Auskunftsmitglied bleiben nichtsdestoweniger Fragen offen. So etwa diese: Warum liessen der Vater Innozenz und die Mutter Barbara, geborene Toëtschi, zwischen Geburt und Taufe ihres Sohnes Franz ungewöhnliche 31 Tage verstreichen, wenn sie sich – wie die Verzeichnung „Schwetzingen“ als Geburtsort

suggeriert – in diesem 1500-Seelen-Dorf bereits über einen Monat lang aufgehalten haben? Waren etwa krankheitsbedingte Unabkömlichkeit des Neugeborenen und der Mutter der Grund dafür? Eine kaum akzeptable Erklärung für einen frommen Katholiken seiner Zeit, der aus Sorge vor dem Ableben seinen Pfarrer eher hätte zu sich kommen lassen, wenn er nicht selbst hätte zu ihm gehen können. Kurz: Für den Geburtsort Schwetzingen oder auch Mannheim gibt es keinerlei Belege, – es sei denn der (später nachgetragene) Ortsname rechts von den Taufeinträgen (mit „t“) weist auf einen solchen hin. Eine Lösung könnte sich allenfalls abzeichnen, wenn sich das Datum des Umzugs des ungefähr 1200 bis 1400 Personen umfassenden kurfürstlichen Hofes im Jahre 1763 aus Mannheim in die Sommerresidenz, die üblicherweise im Frühling erfolgte, ermitteln ließe.

Betrachten wir abschliessend Franz Danzis Briefpartner und überprüfen Empfänger wie Absender anhand der Auflistung H. Schulers⁵ auf das hier interessierende Merkmal, den schon erwähnten, in irgendeiner Weise nachweisbaren freimaurerischen Bezug, so lässt sich dieser zumindest bei Danzi nicht belegen, dagegen in über einem halben Dutzend Fällen bei seinen Korrespondenzpartnern! Es sind



Lateinischer Taufeintrag für Franz Danzi auf der Seite 103 (unten) vom Juni 1763: „Die decimā quintā in Ecc[lesi]a baptizatus est Franciscus Ignatius legi[timus] filius Innocentii Danzij Musici Aulici et Barbarae Coniug[is] levante Francisco Ignatio Frenzel Musico Aulico cum Virgine Susannā. Toëtschi; bapt[izavit] R[everendarius] D[ominicus] Kellermann Saccell[arius].“ Rechts daneben der spätere Eintrag „Schwetz[ingen]“. – Dt.: Am fünfzehnten Tage ist Franz Ignaz, ehelicher Sohn des Hofmusikers Innozenz Danzi und Ehefrau Barbara in der Kirche getauft worden; aus der Taufe gehoben vom Hofmusiker Franz Ignaz Fränzl zusammen mit Fräulein Susanne Toëtschi. Es taufte Kaplan Referendarius Kellermann.

dies namentlich Johann Anton André, Andreas Gervais, Peter Joseph Lindpaintner, Karl August Ritter, Peter Ritter, Joseph Anton Reichsgraf von Seau und Louis Spohr, vermutlich auch Gottfried Christoph Härtel. Logen gehörten überdies an Carl August Cannabich und Martin Schlesinger, die V. v. Pechstaedt in seinen Hinweisen zur Edition (S. 15) als Personen bezeichnet, mit denen Danzi briefliche Kontakte gepflegt haben könnte. Von den 189 im Buch v. Pechstaedts dokumentierten Autographen stammen freilich 187 aus der Zeit 1803 bis 1826, dem Todesjahr Danzis in Karlsruhe. Nur ein Brief, der an Joseph Anton von Seau, ist aus dem Jahre 1785. Die achtzehn Jahre dazwischen sind bei v. Pechstaedt ohne diesbezügliche Lebenszeugnisse. Für diese Zeit ist allerdings zu bedenken, dass in München und Stuttgart, den zwei Städten von Danzis hauptsächlichem Wirkungsbereich ab 1781 bis 1807 mit Unterbrechungen in Leipzig und Prag sowie in Florenz und Venedig bzw. ab 1807 bis 1812, seit Mitte 1784 zu seinen Lebzeiten keinerlei freimaurerische Logenaktivitäten mehr zugelassen waren. Desgleichen in der Hauptstadt des neuen Großherzogtums Baden, Karlsruhe, ab Februar 1813. Möglichkeiten für Danzi, in einer deutschen Loge Mitglied zu werden,

bestanden theoretisch nur zwischen etwa 1790 und 1793, da das Ehepaar zeitweise in Leipzig gastierte.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

In diesem Kurzbeitrag anlässlich eines Schwetzingener Vereinsjubiläums galt es, auf mehrere historische und für Folgeuntersuchungen offene Fakten hinzuweisen sowie hier und da Kenntnislücken aufzuzeigen. So im ersten Teil auf die Geschichte der Schwetzingener Festspiele (*ohne* Anführungsstriche), deren Beginn gut und gerne fünfzehn Jahre früher angesetzt werden darf als die offiziellen des Süddeutschen Rundfunks ab 1952 mit Anführungsstrichen. Im zweiten Teil wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es für Schwetzingen als ausdrücklichem Geburtsort Franz Danzis bislang nur ein Indiz, keinen endgültigen Beweis gibt. Schließlich lenkte Verf. im Zusammenhang mit den drei Kleinmeistern der „Mannheimer Schule“, Danzi, Eck und Fränzl, das Augenmerk auf die humanistische Schule Freimaurerei, die zur Zeit der Aufklärung und Spätaufklärung und weit darüber hinaus gerade im Bereich der Musik und des Theaters einen prägenden Einfluss auf Personen und Werke ausgeübt und das soziale Miteinander des Bildungsbürgertums veredelt hat. Damit wurde Verf. einer Idealvorstellung des Herausgebers von Danzis Briefwechsel wenigstens für *ein* kulturgeschichtliches Gebiet gerecht, nämlich durch dessen Lektüre einen Anstoß bekommen und diesen qua Weitergabe eines vergleichsweise fremd erscheinenden Wissensbereichs befördert zu haben.

Anmerkungen

- 1 „Ein Arkadien der Musik. 50 Jahre Schwetzingener Festspiele 1952–2002“, im Auftrage der Schwetzingener Festspiele herausgegeben von Bernhard Hermann und Peter Stieber, Redaktion Wolfgang Ludwig, Stuttgart u. Weimar 2002, heisst ein herausragend gut ediertes 322-Seiten-Werk.
- 2 Hans-Detlef Mebes: „65 Jahre Schwetzingener Festspiele“. Entscheiden Anführungsstriche über ein kniffliges Thema? „Schwetzingener Zeitung“ Nr. 103 vom 4. Mai 2002, S. 12. – Ders.: Historische Anmerkungen zur Festspielstadt. Zwei Auführungen der unmittelbaren Nachkriegszeit.

„Schwetzingener Zeitung“ Nr. 108 vom 11. Mai 2002, S. 12.

- 3 Darauf hingewiesen hatte Verf. H.-D. M. in einem ganzseitigen Originalbeitrag nebst Abbildungen bereits in der Wochenendausgabe der „Schwetzingener Zeitung“ vom 8./9. März 1986, S. 16. Dies mit der (seitens der Red. übertrieben formulierten) Titelzeile „Die bekanntesten Vertreter der Mannheimer Schule – geborene Schwetzingener“ sowie mit dem zutreffenden Untertitel des Verf. „Aus Kirchenbüchern ersichtlich: Franz Danzi, Friedrich Johann Eck und Ferdinand Fränzl wurden hier getauft / Beitrag zur Stadtgeschichte“.
- 4 Brühl, Oftersheim, Plankstadt und (Brühl-)Rohrhof im heutigen Rhein-Neckar-Kreis der ehemaligen Kurpfalz sind Nachbardörfer in der unmittelbaren Umgebung Schwetzingens.
- 5 S. 153/4 in: Heinz Schuler: Musik und Freimaurerei. Studien, Fakten, Biographien. Wilhelmshaven 2000.
- 6 Wie Anm. 5), hierin S. 162.
- 7 Volkmar von Pechstaedt (Hrsg.): Franz Danzi. Briefwechsel (1785–1826). Tutzing 1997.
- 8 So ist zwar beispielsweise Mozarts und Schikaneders/Gieseckes „Zauberflöte“, in der beide Librettisten wie Komponist Logen angehörten, als „Freimaureur-Oper“ bekannt, doch wird sie – bei Verkenntung ihres hauptsächlich soziopolitischen Gehalts nach dem Tode Josephs II. – zumeist als lediglich „buntes Märchen“ angesehen. – Beiläufig sei hier auf das von Heinz Schuler erarbeitete 246-Seiten-Buch „Mozart und die Freimaurerei“, Wilhelmshaven 1992, sowie auf die von Helmut Reinalter, Innsbruck, mit dem ersten, ab 1999 erschienenen Jahrgang der neuen „Zeitschrift für Internationale Freimaureur-Forschung“ hingewiesen. Vgl. auch Anm. 5.
- 9 Dieser Kommentar stimmt mit dem Ergebnis d. Verf. H.-D. M. in seinem in der „Schwetzingener Zeitung“ vom 8./9. März 1986 publizierten Beitrag überein, worin er schreibt: „Richtig ist: Danzis Taufdatum ist der 15. Juni. Sein Geburtsdatum ist unbekannt“ (vgl. Anm. 3). Als unzutreffend erweist sich, wie wir nun sehen, die Einschätzung in der nächsten Zeile: „Doch darf man annehmen, dass es der gleiche oder allenfalls der Vortag ist, weil Eltern wegen der damals hohen Kindersterblichkeit i. d. R. sofort taufen ließen.“

Anschrift des Autors:
Dr. rer. nat. Hans-Detlef Mebes
Bibliotheks-Assessor a. D.
Lessingstrasse 5
68723 Schwetzingen